

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 10

Artikel: Der Goethefund
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

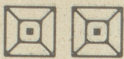
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Reden ist Silber! dieses alte Sprüchwort dürfte bei den meisten Reden unserer Volksvertreter in: „Blattina“ umgemodelt werden.

Die jährlichen Manöver in den Militärstaaten sind eigentliche General-Proben von „Krieg im Frieden“ mit allem nötigen Arrangement und Zubehör. Später erfolgen aber erst die „Dekorationen“.

Wenn man heute von famosen Frankfurtern spricht, denken die Meisten an die fastigen Bürsteln. Manche denken aber doch an Goethe oder Rothschild.

Die Varietékünstler und Akrobaten werden verhältnismäßig sehr hoch honoriert, in Betracht ihres halsbrecherischen Berufes. Wie mancher Schauspieler hat aber auch schon mit einer einzigen Rolle den Hals gebrochen.

Beseidene Talente und Märzendelchen blühen meistens im Verborgenen, werden sie aber ihrem Wirkungskreise entrückt, dann welken beide und sterben langsam ab.

Gute Witze und brave Kinder geraten selten.

Die drecksigsten Hunde schniegen sich am liebsten an ihre Herren an.

Selbst die häßlichste Schwiegermutter kann als Kind reizend gewesen sein.

Alltagsmenschen laufen gewöhnlich in den Sonntagskleidern umher.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst — besonders wenn es ein schönes Mädchen ist.

Bei guten Freunden und bei guten Weinen ist die Etiquette Nebensache.

Aus einem Floh einen Elefanten zu machen ist viel leichter als aus einem Elefanten einen Floh.

Die Weltgeschichte und der Professions-Humorist wiederholen sich immer.

Am schwersten zu ergründen ist das Frauenherz, und doch liegt es meistens auf der Zunge.

Kinder und Witze, wenn man beide zu lange liegen läßt, werden faul.

Die meisten Menschen möchten am liebsten nur das wissen, was sie nichts angeht.

Eine moderne Hochzeit gleicht einer modernen Komödie; die Ausstattung ist die Hauptsache.

Gar Mancher der gar kein Gewissen hat, spricht andern Leuten ins Gewissen.

Wenn jemand von seinem erwachten Vermögen etwas herschenkt, rechnet er sich zu den Wohlthätern.

Nur der ist relativ glücklich, der keine Zeit hat unglücklich zu sein.

Die Not wird von allen Frauen gehaßt, aber ein Schwenrdier macht Glück bei ihnen. Das Jassen ist doch ein schönes Spiel; dabei kann man Schneider werden, ohne der Gewerkschaft angehören zu müssen.

Wenn Einer rechnet, kann er sich verrechnen; wenn aber Einer heiratet dann ist er verheiratet.

Dem frühen Schnee geht es wie manchen Menschen. Wenn er von seiner Höhe heruntergefallen, wird er mit Füßen getreten.

Bei dem Sprüchwort: Wohltun trägt Zinsen, fragt man gleich, wie viel Prozent?

Zuviel Hummermayonnaise verdirbt sehr leicht den Magen. Ebenso läßt zu viel Glück, sich sehr schwer ertragen.

Es genügt nicht, nur immer Gutes zu sprechen, man muß es auch zur Geltung bringen können.

Es gibt Leute, welche sich in freier Natur über das Zirpen der Grille aufhalten, daheim aber den ganzen Tag am Klavier die Nachbarschaft belästigen.

Werkwürdig; der Eine ist ein abgesetzter Feind von Einladungen, der Andere ist ein Feind von abgesetzten Einladungen.

Das Schicksal hat oft seine Lücken; wenn man glaubt dem Schneider glücklich ausgewichen zu sein, fällt man dem Schuster in die Hände.

Im Leben ist es wie beim Velofahren, niemals die Balance verlieren und immer rechts halten.

Unsere neuesten Nordpolentdecker sind doch die geeignetsten Männer dazu. Das sind die Unverfrorensten.

Heute nennt man nur Den, der alles hergibt, einen hingebenden Menschen.

Für viele Leute ist das Leben eine Schulbank; immer wird er zurückgesetzt bis die Bank ein Ende hat.

Ob die Ärzte auch in den Himmel kommen? Es heißt ja doch, dort sei das ewige Leben. Lläuft heute Einer mit dem Heiligenheine herum, dann ist er sicher nur ein Scheinheiliger.

Der Goethefund.

Man kündet über's Erdenrund von einem großen Goethefund, der Urgeburt des Wilhelm Meister, Urmeister folglich also heißt er.

Man fand das morische Manuscript; nun wird es fehlerfrei getypt, und bald kann's ohne große Spesen ein jedermann zu hause lesen.

Das ist doch eine schöne Sach', kommt auch ins Goethealmanach, und was noch ist viel schönere Sache: in alle andern Almanache.

Ein jeder, der das heut schon kann, bestaunt das Werk vom „Joetheman“. Und was noch sonst auf Erden dichtet, ist, drüber sich zu freuen, verpflichtet.

So hat der große alte Held die heutigen wieder kalt gestellt, und alles ist darob begeistert, wie er noch heut den Tag „bemeistert“.

Leumundszeugnis.

Wenn einer es verlangen tut (es ist zwar kein Ereignis; gewöhnlich aber ist es gut) kriegt er ein Leumundszeugnis.

Ist dein Charakter nicht komplett; warst auch schon im Gefängnis, so wird, was in dem Zeugnis steht, dir doch nicht zum Verhängnis.

Nach diesem kommunalen Akt bist du doch ein Tugendwächter, wenn dich drob nicht der Wahnsinn packt oder höllisches Gelächter.

Davor nimm du dich ja in Acht: 's ist amüßliches Geschreibsel. So wird manch „guter Mann“ gemacht aus spärlichem Abergelbeißel.

Johannis Feuer.

Ein Kritiker behauptete, die junge Sängerin sei noch nicht konzeptreif.

Schreinermeister N. empfiehlt sich zur prompten Herstellung von Sorgen.

Gerechte Strafe.

In einer Stadt am Seegelande, Wo „Iag“ ich nicht, das ist egal, Da saßen jüngst fünf junge Herren Im Kinematographensaal.

Sie freuten sich der hübschen Bilder, Die rasch sich folgten auf der Wand, Die einen waren höchst belehrend, Und andre eher amüßig.

Da traten ein fünf junge Damen, Mit Riesenhüten auf dem Haupt, Und setzten sich dicht vor die Herren, Die jeder Aussicht nun beraubt. Der eine sprach mit zartem Flüstern, Und ausgesuchter Höflichkeit:

„Die Damen sind zum Hutabnehmen, Doch ohne Zweifel gern bereit, Sie würden uns zu Dank verpflichten!“ Doch hier erstarrt des Braven Wort,

Denn von zehn gift'gen Frauenaugen Ward wie von Pfeilen er durchbohrt. Die Hüte blieben auf den Köpfen, Die Herren eilten schleunigst fort, Und kamen alle im Zylinder

Bald wieder an den gleichen Ort. Sie setzten, da's der Platz erlaubte, Direkt sich vor die Damen hin, Und die Angströhren abzunehmen, Kam ihnen gar nicht in den Sinn.

„Hut ab!“ so zirpte es von hinten In aufgeregtem Füstelton, „Nach Ihnen!“ schallt's zurück von vorne, Und zwar mit eiskaltem Hohn.

Das Mittel half und jede Dame Nahm endlich die Bedachung ab, Worauf sich jeder der Zylinder Auf seines Meisters Knie begab.

Nun, Männer, lernt aus diesem G'sätz! Wie man sich Recht und Friede schafft, Und wie man leicht und ohne Rute Solch' unfolgsame Kinder straft! Fink.

Die schwebenden Schulden sind es gewöhnlich die einen am ärgsten drücken.

Im Hotel.

In einem Hotel zweiten Ranges Gab es natürlich zweiten Ganges Gebratne Fische, die die meisten Der Gäste sehr willkommen heißten. Ein Handelsmann, der Reis' beflissen Hat da gewaltig zugebissen

Und sich gefreut, daß dieser Fisch Ihm wenigstens doch nicht entwischt, Nun, wie es grad das Schicksal wollte, Er fußt bei einem sitzen sollte,

Der ziemlich kritisch war besaitet Und alles hat mit Text begleitet. Der war der unterste am Tische Und liebte auch gebratne Fische.

Als unser Freund sie endlich hatte, Da waren noch zwei auf der Platte Und zwar ein großer und ein kleiner — Was nun hier tun? Das frag sich einer!

Nicht lange staunt der Handelsmann: Er packt den großen herzhaft an Und überläßt dem Herrn zur Rechten Den kleineren von den zwei Hechten. Bis hieher war die Sache gut.

Allein der Nachbar kam in Wut: „Gemeinheit, saubere Manieren! Die Leut verfehn sich aufzuführen!“ Und Sachen ähnlichen Kalibers

Brummt er infolge seines Fiebers, Bis unser Freund an ihn sich wendet Und also das Geplänkel endet: „Erklären Sie mir ohne Predigt: Wie hätten Sie den Fall erledigt?“

„Den kleiner'n Fisch hätt ich genommen!“ Entgegnet ihm der Mann mit Brommen. Der Kaufmann lacht, daß Tränen rollten: „So haben Sie ja, was Sie wollten!“ Und staunend sah der andre ein,

Wie Logik alles macht allein! G. Wenden.

Druckfehler.

Als der Fürst in der feistlichen Stadt einfuhr, begrüßten ihn drei kräftige Salat-schüssel.

„Nein, liebe Mutter“, sagte Adele, „Herr Meier hat lieber Ruhmauce als Mayonnaise.“

„von“.

Dies „von“, dies schmachtige Partikel, vor dem manch einer Schauer kriegt und sich manch gradher Buckel biegt, spielt in der Schweiz oft das Karnikel.

Wir haben die berühmte Gleichheit vor dem Gesetz und vor dem Recht; doch stimmt die Sache manchmal schlecht, das ist: bei Armut und bei Reichheit.

Ein jeder Schweizer von Geblüte schimpft über'n Adel, wie das frommt; doch wenn ein Herr von Adel kommt, ziehn alle buckelnd ihre Hüte.

Gerechterweis muß das ein Hohn sein; doch mancher, der da flucht und schnaubt, den Adel zu bekritteln glaubt, der würde noch so gerne „von“ sein. Wau-u!

Ja, unsere Stifte!

In unserm Haus der kleine Stift, Das ist schon ganz ein schlauer — — Wenn den der Chef nur einmal trifft, So weiß auch ganz genau er, Daß er was hat verbrochen. Und flugs wird's auch besprochen.

„He, komm mal her! Was machst Du da? Frankierst die Zirkulare? Hast schon 500 fertig, ja?“

Ja, du bist noch der wahre, Klebst fröhlich einen Zehner drauf, Jetzt hört doch beinahe alles auf!!

Da g'hört ein Zweier drauf, du Aff, Als Druckfach wird's versendet! Jetzt rasch daran, und tüchtig schaff, Daß schnell die Arbeit endet!“ Es ging nicht lang, so war's getan, Da sprang er mit zur Eisenbahn — —

Am nächsten Tage kam's heraus: 500 Zehner fehlten — —

Der Stift, der sogte zitternd aus, Man soll ihn doch nicht schelten, Er habe halt die Zweier schnell Da r a u f geklebt — Ja, Stifts sind hell